AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search
http://ageconsearch.umn.edu
aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

SCHRIFTEN DER GESELLSCHAFT FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN DES LANDBAUES E.V.

Schulze-Düllo, H.: Kreditrisiken in der Landwirtschaft in Hinblick auf Basel II. In: Bahrs, E., von Cramon-Taubadel, S., Spiller, A., Theuvsen, L., Zeller, M.: Unternehmen im Agrarbereich vor neuen Herausforderungen. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 41, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (2006), S. 177-186.

Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Bd. 41, 2006: 177 - 186

KREDITRISIKEN IN DER LANDWIRTSCHAFT IN HINBLICK AUF BASEL II

Hendrik Schulze-Düllo[*]

Abstract

Kernelement der durch den Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht erarbeiteten neuen Eigenkapitalrichtlinien, in Deutschland häufig Basel II genannt, ist eine risikoorientierte Kreditvergabe. In dieser Arbeit werden Auswirkungen dieser neuen Richtlinie auf das landwirtschaftliche Kreditwesen erörtert. Es werden landwirtschaftliche Kreditrisiken diskutiert, und es wird auf die Konzeption eines Kreditratings für die Landwirtschaft eingegangen.

Keywords

Landwirtschaftlicher Kredit, Eigenkapitalrichtlinie, Basel II, Kreditrisiko

1 Einleitung

Die derzeitigen Beratungen des Baseler Ausschusses für Bankenaufsicht über eine neue Eigenkapitalrichtlinie gründen auf den 1988 getroffenen „Basler Eigenkapitalakkord“, besser bekannt als „Basel I“. Der an der „Bank For International Settlements“ (BIS) in Basel angesiedelte Ausschuss ist mit Vertretern der Nationalbanken der G-10 Länder besetzt.

Die Motivation bestand 1988 darin, das Bankensystem zu stabilisieren. Da die Eigenmittel[1] wichtiger Banken durch Verdrängungswettbewerb sanken, und die Banken das Eigenkapital benötigen, um eingetretene Verluste von eingegangenen Risiken (Kreditausfällen) auszugleichen, waren die Sicherheit von Einlagen und die Existenz der Banken bedroht (vgl. CLUSE et al., 2002: S. 14ff.). Zur Stabilisierung des Bankensystems einigten sich die Ausschussmitglieder darauf, dass bei der Kreditvergabe mindestens 8 % der Risikoaktiva mit so genanntem regulatorischen Eigenkapital zu unterlegen sind. Pauschale Schuldnerkategorien kennzeichnen hier das Risiko: So haben Forderungen an Staaten ein Risikogewicht von 0 %, d.h. sie fließen zu 0 % in die Berechnung der Risikoaktiva ein, Forderungen an Banken haben ein Risikogewicht von 20 %, Realkredite ein Risikogewicht von 50 % und bei allen anderen Forderungen liegt es bei 100 %. Dieser Eigenkapitalakkord gilt mittlerweile als internationaler Standard.

Im Jahr 1999 legte der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht ein erstes Konsultationspapier zur Überarbeitung des gültigen Eigenkapitalakkords vor, der die öffentliche Diskussion um Basel II eröffnete. Das Konsultationspapier ist auch eine Folge der jüngsten Entwicklungen in der Kreditwirtschaft: Die Insolvenzen im Mittelstand wie im privaten Bereich erreichen jährlich neue historische Hochs. Allein im Jahr 2003 gab es in Deutschland über 100.000 Insolvenzen mit einem geschätzten Forderungsvolumen von etwa 42 Mrd. Euro, davon sind 39.320 Unternehmensinsolvenzen mit einem Volumen von 30,5 Mrd. Euro (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT, 2004: S. 549). Die übrigen insolventen 61.403 Schuldner mit einem voraussichtlichen Forderungsvolumen von 11,5 Mrd. Euro werden von der Gruppe der Verbraucher und ehemals selbstständig Tätiger geprägt. Die mit den Insolvenzen verbundenen Kreditausfälle belasten die Kreditinstitute erheblich. Nach einer Berechnung der Unternehmensberatung „zeb/rolfes.schierenbeck.associates“ werden etwa 50 % des Betriebsergebnisses der

* Hendrik Schulze-Düllo, Universität Bonn, Institut f. Ldw. Betriebslehre, Meckenheimer Allee 174, 53115 Bonn, hendrik.schulze-duello@uni-bonn.de.

1 Im deutschen Kreditwesengesetz (KWG) wird beim Begriff Eigenkapital von der Eigenmittelausstattung der Kreditinstitute gesprochen.

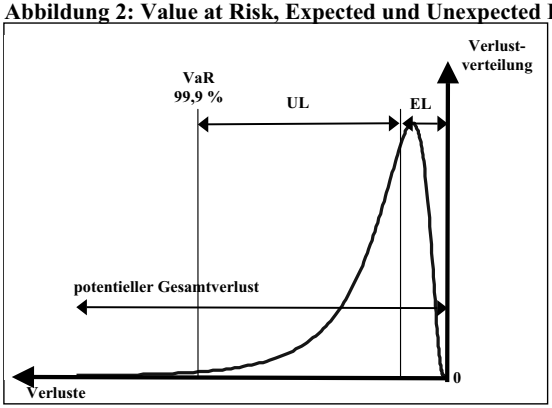
Kreditinstitute des Jahres 2003 durch diese Ausfälle aufgezehrt: Bei den Sparkassen durchschnittlich 53,2 %, bei den Genossenschaftsbanken 54,9 % und bei den Privat- und Regionalbanken 38,4 % (vgl. JANSEN, 2005). Diese Entwicklung kann die Stabilität des Bankensystems gefährden. Das Kernelement der Basel II-Konsultationen ist deshalb eine risikogerechtere Kreditvergabe und Festlegung des Kreditzinses, da bisher Kredite guter Bonitäten mit geringem Ausfallrisiko Kredite mit schlechten Bonitäten und höheren Ausfallrisiken subventionieren, da beim Kreditzins nicht im entsprechenden Maße differenziert wird. Der Kreditzins setzt sich aus folgenden Teilen zusammen (vgl. Abb. 1):

Abbildung 1: Die Anteile an den Kreditkosten

Quelle: eigene Darstellung

1. Der Marktzins, zu dem sich das Institut refinanziert.
2. Die Betriebskosten, die der Kredit im Hause verursacht.
3. Die Risikoprämie, die den erwarteten Verlust (Expected Loss, EL) des Kredites ausgleichen soll.
4. Die Eigenkapitalkosten, die nach Vorgabe der Bankeigentümer durch eine Zielrendite auf das Eigenkapital bestimmt werden und zur Abdeckung des unerwarteten Verlustes (Unexpected Loss, UL) herangezogen werden.

Abbildung 2: Value at Risk, Expected und Unexpected Loss



Quelle: eigene Darstellung, nach Hartmann-Wendels (2003: S. 5 ff.)

Durch den starken Wettbewerb können allerdings häufig nicht die gesamten Kreditkosten an den Kreditnehmer weitergegeben werden, was zu den oben genannten Schmälerungen der Betriebsergebnisse führt.

Stark vom Risiko determinierte Kreditkostenanteile sind die Eigenkapitalkosten und die Risikoprämie. Veranschaulicht werden können diese mit dem Value at Risk-Modell. Der Value at Risk (VaR) ist ein Risikomaß, das den potentiellen Verlust eines Portfolios in einem bestimmten Zeitraum mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit angibt. Bei Basel II wird in der Regel ein Konfidenzniveau von 99,9% ermittelt. Dies bedeutet, dass mit einer Wahrscheinlichkeit von 99,9 % der tatsächliche Verlust nicht größer als der berechnete Maximalverlust (VaR) ist.

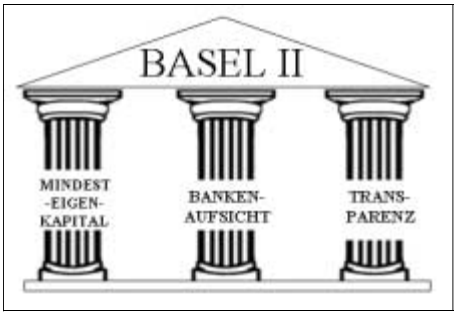
Der VaR setzt sich aus Expected Loss (EL) und Unexpected Loss (UL) zusammen. Der EL entspricht dem Erwartungswert der Verlustverteilung und fließt als Risikoprämie in die Kreditzinsberechnung ein. Der UL wird durch Eigenkapital der Bank abgedeckt. Abbildung 2 stellt grafisch die Verlustverteilung des Kreditportfolios einer Bank dar. In diesem Fall kennzeichnet der Ausfall eines Kredites den Verlust. Von einem Ausfall wird gesprochen, wenn eines oder beide der folgenden Ereignisse stattgefunden haben (DEUTSCHE BUNDESBANK 2004: S. 100):

- Die Bank geht davon aus, dass der Schuldner seinen Kreditverpflichtungen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht in voller Höhe nachkommen wird, ohne dass die Bank auf Maßnahmen wie zum Beispiel die Verwertung von Kreditsicherheiten zurückgreift.
- Der Kreditnehmer ist mit seinen Zahlungsverpflichtungen mehr als 90 Tage überfällig.

2 Basel II

Basel II ist ein von drei Säulen getragenes System (vgl. Abbildung 3). Die erste Säule des neuen Akkords beschreibt die Mindesteigenkapitalanforderungen an die Kreditinstitute. Die Banken unterliegen zwar schon bisher quantitativen Eigenkapitalanforderungen im Hinblick auf Adressenausfall- und seit 1998 Marktrisiken, doch werden diese nun durch externe oder interne Ratings stärker differenziert. Zudem fließt in Basel II auch das operationelle Risiko in die Eigenkapitalanforderung ein, um System- und Bedienungsfehler zu berücksichtigen (vgl. PAUL, 2002: S.9). Die zweite Säule beschreibt die bankenaufsichtliche Rolle. Die Bankenaufsicht prüft und genehmigt die bankinternen Kreditprozessabläufe. In Deutschland liegt die Bankenaufsicht bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin). Die dritte Säule soll die Transparenz für die Marktteilnehmer erhöhen. Alle drei Säulen stehen im Zusammenhang. So dürfen interne Ratingverfahren zur Ermittlung der Eigenkapitalanforderung (1. Säule) nur nach Genehmigung durch die Bankenaufsicht (2. Säule) und Publizierung der Systemausgestaltung (3. Säule) angewandt werden.

Abbildung 3: Die drei Säulen von Basel II



Quelle: eigene Darstellung

Die Besonderheiten und Charakteristika von Basel II lassen sich wie folgt beschreiben (in Anlehnung an: HOFMANN 2002: S. 2f.):

- Basel II verbessert die Risikosensitivität, welche als zentraler Anspruch alle Teile des neuen Akkords durchzieht.
- Die „Best practices“ im Bankensektor sind entscheidende Grundlage der Regulierung, die Zusammenarbeit zwischen Aufsicht, Banken und Wissenschaft soll eine marktnahe und sinnvolle Regulierung gewährleisten.

- Die Banken haben die Möglichkeit, eigene interne Verfahren zur Kapitalunterlegung von Risiken des Marktes, des Kredites (durch interne Ratings) und des operationellen Risikos (durch Modelle) zu nutzen.
- Die Wahl der Methode zur Ermittlung des regulatorischen Eigenkapitals ist den Banken freigestellt.
- Durch eine niedrigere Eigenkapitalunterlegung sollen die Banken motiviert werden, ein verbessertes Risikomanagement zu verwenden und die Risiken möglichst genau zu messen.
- Die Bankenaufsicht ist zu einem stärkeren Dialog mit den Banken gezwungen, um trotz der Freiheiten und Wahlmöglichkeiten bei Basel II die Systemzuverlässigkeit und die Wettbewerbsbedingungen zu wahren.
- Die Veröffentlichungsanforderungen sollen mehr Transparenz über die Risikolage eines Instituts erzeugen und dadurch die Marktdisziplin verbessern.

Die Berechnung des Mindesteigenkapitals ändert sich durch Basel II hauptsächlich durch die zusätzliche Bestimmung der Ausfallwahrscheinlichkeit (Probability of Default, PD) nach folgender Formel (vgl. SCHULTE-MATTLER 2005):

$$\mathbf{hEK = EAD \times RW}$$

mit: hEK = haftendes Eigenkapital (Eigenkapitalunterlegung)

EAD = Exposure at Default (Risikoaktiva bei Ausfall bzw. in Anspruch genommener Kredit bei Ausfall)

RW = Risk Weight (Risikogewicht)

Das haftende Eigenkapital hEK, das zur Besicherung von Krediten bei der Bundesbank hinterlegt wird, um bei einem Kreditausfall den Verlust auszugleichen, ist das Produkt aus dem Kreditvolumen EAD, das zum Zeitpunkt des Ausfalls vom Kreditnehmer in Anspruch genommen wird, und dem Risikogewicht RW, das für den Kreditnehmer ermittelt wird.

$$\mathbf{EAD = E \times CCF}$$

mit: E = Exposure (Kreditinanspruchnahme)

CCF = Credit-Conversion-Factor (Kreditumrechnungsfaktor, z.B. für außerbilanzielle Kreditzusagen)

CCF = 1 – Wiedergewinnungsrate

Dabei wird das EAD aus dem Produkt des gesamten Kreditvolumens E und dem Kreditumrechnungsfaktor CCF berechnet. Der CCF wird durch die Wiedergewinnungsrate des Kreditvolumens gekennzeichnet, die z.B. durch außerbilanzielle Kreditzusagen berechnet wird.

$$\mathbf{RW = G\,(PD, LGD) \times 8\ \%}$$

mit: G = Bonitätsgewichtungsfaktor

PD = Probability of Default (Ausfallwahrscheinlichkeit)

LGD = Loss Given Default (Verlust bei Ausfall in %)

Das Risikogewicht RW ist das Produkt aus dem Bonitätsgewichtungsfaktor G und dem auch bisher schon bei der Bundesbank zu hinterlegenden Prozentsatz an Eigenkapital in Höhe von 8 %. G wird berechnet aus der Verlustrate bei Ausfall LGD und der Ausfallwahrscheinlichkeit PD. Der Faktor PD als Ausfallwahrscheinlichkeit des Kredit(portfolio)s ist die Größe, die als wesentliche Neuerung durch die Basel II-Richtlinie in die Berechnung des hEK einfließt.

3 Rating

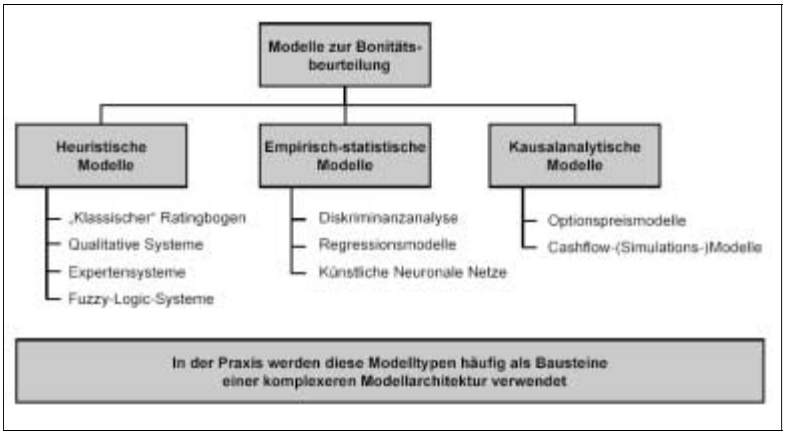
Das wesentliche Instrument zur Umsetzung der Basel II-Anforderungen der ersten Säule (Mindesteigenkapitalanforderungen) ist das so genannte Rating:

Definition Rating: *„Rating ist die durch Symbole ordinaler Skalen ausgedrückte Meinung von auf Bonitätsanalysen und Kreditwürdigkeitsuntersuchungen spezialisierten Institutionen, seien es Banken, Versicherungen oder Rating-Agenturen, über die wirtschaftliche Fähigkeit, rechtliche Bindung und Willigkeit eines Wirtschaftsubjekts, seinen zwingend fälligen Zahlungsverpflichtungen vollständig und rechtzeitig nachzukommen.“* (EVERLING 2003, S. 92).

Kern eines Ratingsystems ist die Schätzung der Ausfallwahrscheinlichkeit (Probability of Default, PD), bei weiterführenden Ansätzen auch die Schätzung des Verlustes bei Ausfall (Loss Given Default, LGD). Das System kann zur Optimierung des Kreditprozessablaufes mit einem Pricing- und Dokumentationssystem zusammengefügt werden.

Bei der Konzeption von Ratingmodellen fließen meistens die Ergebnisse mehrerer Modelle ein. Abbildung 4 systematisiert die verschiedenen Modelltypen, die bei der Entwicklung eines Ratingsystems Einfluss haben. In der Regel basiert ein Ratingsystem auf den Datensätzen von historischen Kreditausfällen, die mit Hilfe von (logistischer) Regression die Ausfallwahrscheinlichkeit der jeweiligen Forderung schätzen (vgl. SCHULTE-MATTLER 2004: S. 66). Diese empirisch-statistische Vorgehensweise vernachlässigt allerdings relevante weitere Ratingkriterien, welche nur mittels Heuristik (z.B. Expertenbefragungen) oder kausalanalytisch eruiert werden können.

Abbildung 4: Modelle zur Bonitätsbeurteilung



Quelle: Jansen (2004)

Ratingmodelle beziehen sich auf möglichst homogene Kundensegmente. Die Landwirtschaft als Kreditnehmer bildet ein einzelnes Kundensegment. Einzugliedern ist die Landwirtschaft zwar im Bereich Firmenkunden, aufgrund ihrer spezifischen Eigenschaften ist sie allerdings kaum mit den übrigen Firmenkunden vergleichbar. Die folgende Aufzählung ordnet beispielhaft die Landwirtschaft in das Kundenportfolio einer Bank ein:

Zielgruppensegmente im Kreditportfolio einer Bank sind:

- Privatkunden
- Existenzgründer / Start Ups
- Freiberufler / Gewerbekunden
- Spezialfinanzierungen
- Banken
- Staatlicher Sektor
- Non-Profit-Organisationen
- Firmenkunden

Der Firmenkundenbereich gliedert sich in folgende Segmente:

- Großkunden (über 1 Mrd. Euro Umsatz)
- Oberer Mittelstand (über 5 Mio. bis 1 Mrd. Euro Umsatz)
- Mittelstand (bis 5 Mio. Euro Umsatz)
- Landwirtschaft
- Ausländische Kunden
- (börsennotierte Kunden)

Landwirtschaftliche Kreditnehmer unterscheiden sich von anderen Kreditnehmern im Wesentlichen durch folgende, ausgewählte Merkmale, die aus einer Expertenbefragung im Jahr 2004 erarbeitet wurden:

Das Wirtschaftsjahr fängt in der Regel am 1. Juli an. Daraus folgt, dass landwirtschaftliche (Steuer-)Abschlüsse bei Erscheinen einen schon weit zurückliegenden Zeitraum dokumentieren. Eine Unterbewertung der Aktiva ist einerseits häufig Steuer begünstigend. Andererseits ist eine Überbewertung der Vermögenspositionen bei Kreditentscheidungen Eigenkapital begünstigend, insbesondere bei der Boden- und der Gebäudebewertung sowie bei dem Aktivierungswahlrecht des Feldinventars. Zudem ist die Liquidierbarkeit von Vermögen teils nur unter bestimmten Voraussetzungen gegeben (z.B. die Verwertung eines Kuhstalls nur in Verbindung mit der entsprechenden Milchquote). Eine hohe Kapitalbindung pro Arbeitsplatz bei geringer Kapitalrendite ist ein weiteres wichtiges Kennzeichen. Zudem erschweren Marktordnungen, für deren Verständnis Expertenwissen erforderlich ist, den Umgang mit landwirtschaftlichen Kreditnehmern. Diese begrenzte Auswahl an Differenzierungsmerkmalen lässt schlussfolgern, dass eine Überarbeitung landwirtschaftlicher Abschlüsse und die Erstellung eines betriebswirtschaftlichen Abschlusses, der nach Möglichkeit testiert und plausibel ist, elementar für die risiko- und sachgerechte Bewertung landwirtschaftlicher Kreditnehmer bei der Kreditvergabe ist.

Bestehende Ratingsysteme sind somit nicht ohne Überarbeitung für die Landwirtschaft geeignet. Diese müssen angepasst werden oder es müssen landwirtschaftsspezifische Systeme entwickelt werden.

4 Kreditrisiken in der Landwirtschaft

Die deutsche Landwirtschaft beanspruchte zum Jahresende 2004 ein Kreditvolumen in Höhe von 31,85 Mrd. Euro, dies entspricht einem Anteil von 1,43% am Gesamtkreditvolumen in Höhe von 2.224,165 Mrd. Euro (vgl. DEUTSCHE BUNDESBANK, 2005). In Tabelle 1 ist die Verteilung des Kreditvolumens auf die einzelnen Bankengruppen dargestellt. Genossenschafts- und Sparkassensektor haben zusammen einen Marktanteil von nahezu 80 %. Im Jahr 2003 wurden offiziell 678 landwirtschaftliche Unternehmen insolvent gemeldet und dies mit einem voraussichtlichen Forderungsvolumen von 247,8 Mio. Euro (BUNDESAMT FÜR STATISTIK, 2004: S. 549). Bezogen auf das Forderungsvolumen ist dies eine Ausfallquote von etwa 0,77 %. Da allerdings im Zusammenhang von Basel II immer die Rede von einer auf die Anzahl bezogenen Ausfallquote gesprochen wird, kann die hier berechnete nur eine Tendenz angeben.

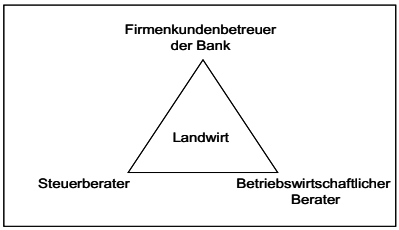
Tabelle 1: Anteile der Bankengruppen am Agrarkreditvolumen 2004

	Kredit in Mrd. Euro	Anteil in %
Kreditbanken	4,194	13,17%
Großbanken	1,601	5,03%
Regionalbanken	1,924	6,04%
Zweigstellen ausländischer Banken	0,669	2,10%
Sparkassensektor	10,149	31,86%
Landesbanken	1,628	5,11%
Sparkassen	8,521	26,75%
Genossenschaftssektor	14,943	46,92%
Gen. Zentralbanken	0,197	0,62%
Kreditgenossenschaften	14,746	46,30%
Sonstige Banken	2,564	8,05%
Realkreditinstitute	1,249	3,92%
Bausparkassen	1,042	3,27%
Banken mit Sonderaufgaben	0,273	0,86%
Marktvolumen	31,85	100,00%

Quelle: eigene Darstellung nach: Deutsche Bundesbank, 2005.

Da wie im Kapitel 3 beschrieben Ratingsysteme auf historischen Ausfalldaten beruhen, diese Daten aber nicht öffentlich zugänglich sind, wurde im Jahr 2004 eine Expertenbefragung durchgeführt, um die für landwirtschaftliche Kreditnehmer bedeutenden Ausfallrisiken zu identifizieren. Die Auswahl der Experten erfolgte dabei sowohl nach regionalen als auch fachlichen Kriterien. So soll die regionale Verteilung der Experten gewährleisten, dass die regionalen Unterschiede der Betriebe berücksichtigt werden. Die Auswahl von Experten aus den zentralen Positionen der Bereiche Bank, Steuerberatung und betriebswirtschaftlicher Beratung stellt sicher, dass alle am Agrarkreditprozess Beteiligten und deren Sichtweisen bedacht werden (s. Abbildung 5). Es wurden insgesamt 10 Experten befragt.

Abbildung 5: Beteiligte beim Kreditentscheid



Quelle: Eigene Darstellung

Die wichtigsten Ergebnisse dieser Expertenbefragung sollen hier nun dargestellt werden. Zunächst wurden in der Befragung die wichtigsten Faktoren, die zu Kreditausfällen führen, erarbeitet. Diese waren

- Mangelhafte Betriebsführung
- Überschuldung, unter anderem durch zu viele Händler- und Lieferantenkredite
- Fehlende Finanzkontrolle
- Fehlende Hofnachfolgeregelung bzw. schlechte Übernahmebedingungen
- Krankheit, Tod, Scheidung

Alle befragten Experten gaben an, dass das größte Risiko vom Betriebsleiter mit seinen Führungs- und Managementqualitäten ausgeht.

In Anlehnung an die Systematik des BVR-Ratings des Bundesverbands der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (vgl. OBERHETTINGER, 2003: S. 48) wurden im weiteren Verlauf der Befragung folgende Bereiche nach möglichen Risikoindikatoren diskutiert:

- Wirtschaftliche Verhältnisse
- Kontoführung
- BWA (Betriebswirtschaftliche Auswertung)
- Markt
- Unternehmen und Management
- Planung

Im Bereich wirtschaftliche Verhältnisse erweisen sich nachstehende Indikatoren und Kennzahlen als bedeutsam:

- Rentabilität: Positive Eigenkapitalentwicklung/-rendite
- Stabilität: Konstanz bzw. Steigerung bei der Eigenkapital-/Cash Flow-Entwicklung im 3-Jahresvergleich
- Liquidität: Positiver Cash Flow
- Produktivität: Faktorentlohnung
- Bilanzstruktur: Eigenkapitalquote und Fremdkapitaldeckung

Für die Berechnung ist es unerlässlich, den betriebswirtschaftlichen Abschluss heranzuziehen, um Bewertungsunterschiede auszugleichen. Die Rechtsform hat unter Beachtung der Haftungsunterschiede kaum Einfluss auf das Risiko, ebenso wie ein Ehepartner, sofern ein Ehevertrag vorliegt.

Im Bereich Kontoführung weisen

- ein fehlender Liquiditätsplan,
- unangekündigte Kontoüberziehungen,
- Kündigung von Versicherungen,
- offene Rechnungen bzw. steigende Händlerkredite
- und Kapitaldienstrückstände

auf steigendes Risiko hin.

Betriebswirtschaftliche Auswertungen (BWA) müssen an die Produktionszyklen angepasst auch unterjährig dargestellt werden können. In ihnen müssen ein Periodenvergleich, aktuelle Produktionskennzahlen, Geldrückberichte (Finanzkontenstände) und die Daten aus der Gewinn- und Verlustrechnung enthalten sein. Warnsignale, die aus den BWA entnommen werden können und auf steigendes Ausfallrisiko hinweisen, sind negative Liquidität, unerklärliche Leistungseinbrüche, steigende offene Rechnungen und negative Nettoinvestitionen.

Durch umfangreiche Marktordnungen und durch die oligopsonistische Struktur der Landwirtschaft ist der Analysebereich Markt für die Ermittlung des Ausfallrisikos nur bedingt tauglich. Landwirtschaftliche Erzeugnisse sind in der Regel nicht konjunkturabhängig. Seuchen und Epidemien haben in der Regel nur kurz- bis mittelfristige Auswirkungen auf den Markt. Die Konkurrenz auf Faktormärkten dagegen ist groß, was mitunter zu überhöhten unrentablen Pachtpreisen führen kann.

Der Bereich Unternehmen und Management ist bedeutender für die Höhe des Ausfallrisikos. Wesentlich ist hier eine Nachfolgeregelung, die rechtzeitig bis zum Alter von 55 oder 60 getroffen werden sollte. Ausbildung ist im Gegensatz zu Weiterbildung kein eindeutiger Indikator für die Ausfallwahrscheinlichkeit, ebenso wie das Alter keine eindeutigen Schlüsse zulässt. Ein Notfallplan wird als wichtig angesehen, risikominderende Instrumente wie Warenterminbörsen und Versicherungen nur bei ohnehin gefährdeten Kreditnehmern, da diese liquide Mittel beanspruchen. Elementarer ist ein gutes Controlling des Betriebsleiters oder durch externe Berater und Institutionen. Fehlen diese Elemente, wird von einem erhöhten Risiko ausgegangen.

Im Teil Planung sind die Experten der Meinung, dass die Entscheidungsfindung einer gründlichen Beratung bedarf, die Entscheidung aber nur beim Betriebsleiter liegt. Ein Liquiditätsplan ist ein für die Entscheidungsfindung grundlegendes Element. Eine kurz-, mittel- und langfristige Betriebsstrategie, die auch einen Ausstieg aus der Landwirtschaft beinhalten kann, ist hilfreich. Risikoreduzierend ist aber nur eine qualifizierte externe Beratung.

5 Schlussfolgerung

Durch Basel II ist auch die Landwirtschaft als Kreditnehmer betroffen. Die generelle Skepsis gegenüber Basel II, insbesondere auf Seiten der Kreditnehmer, hängt maßgeblich mit der bisher unzureichenden Kommunikationspolitik zu diesem Thema zusammen, obwohl Transparenz ein elementares Ziel von Basel II ist. Hinzu kommen Kreditzinserhöhungen und negative Kreditentscheide, die von Bankenseite fälschlicherweise mit Basel II-Effekten begründet werden. Alleiniger Grund hierfür sind der auch ohne Basel II bestehende Druck auf die Eigenkapitalrenditen bei kapitalmarktorientierten Banken und deren risikoaverseres Herangehen an das Kreditgeschäft. Durch eine gründliche und notwendige Vorbereitung beider Verhandlungsseiten beschleunigt sich der Kreditentscheidungsprozess und verbessert sich das Ergebnis für beide Seiten. Eine zuverlässige Schätzung der Ausfallwahrscheinlichkeit mithilfe eines Ratingssystems ist nur durch eine Kalibrierung der Parameter für das Kundensegment Landwirtschaft und eine sachgerechte Aufarbeitung der landwirtschaftlichen Kennzahlen möglich. Die Berücksichtigung der in Kapitel 4 genannten Ausfallfaktoren und deren mögliche Risikoindikatoren ist unentbehrlich. Der Kreditnehmer kann mittels gezielter Eliminierung mög-

licher Risiken nicht nur sein Rating und damit den Kreditentscheid/-zins positiv beeinflussen sondern auch die Betriebsstabilität erheblich verbessern. Durch die risikosensitivere Kreditzinsermittlung können die meisten landwirtschaftlichen Kreditnehmer, da sie mit guten Bonitäten und Sicherheiten ausgestattet sind, Einsparungen bei den Finanzierungskosten erzielen. Voraussetzung dafür ist eine gute, offene Zusammenarbeit mit qualifizierten Betreuern in Bank und Beratung.

Literaturverzeichnis

CLUSE, M., ENGELS, J., und LELLMANN, P (2002): Einführung in Basel II. In: Geldinstitute 1-2/2002, S.14ff.

DEUTSCHE BUNDESBANK (2004): Neue Eigenkapitalanforderungen für Kreditinstitute (Basel II), Monatsbericht September 2004, Frankfurt am Main.

DEUTSCHE BUNDESBANK (2005): Zeitreihen-Datenbank, Frankfurt am Main. In: http://www.bundesbank.de/statistik/statistik_zeitreihen.php

EVERLING, O.(2003): Rating-Lexikon, Bank-Verlag, Köln.

HARTMANN-WENDELS, T. (2003): Basel II, Economica-Verlag, Heidelberg.

HOFMANN, G. (2002): Basel II und MaK, Bankakademie Verlag, Frankfurt am Main.

JANSEN, S. (2004): Bankinterne Ratingmodelle und –validierung. Vortrag, gehalten auf dem Mittwochs-Meeting des Düsseldorfer Finanzforums am 14. April 2004, Düsseldorf.

JANSEN, S. (2005): Rentabilitätssteigerung im Kreditgeschäft. Vortrag, gehalten auf dem Symposium Modernes Risikomanagement und Basel II am 16. Februar 2005, Köln.

OBERHETTINGER, H. (2003): Rating-Ratgeber für den Mittelstand, Verlag für die Deutsche Wirtschaft, Bonn.

PAUL, S. (2002): Basel II im Überblick. In: Hofmann, G., (Hrsg.): Basel II und MaK, Bankakademie Verlag, Frankfurt am Main, S. 5-44.

SCHULTE-MATTLER, H., DAUN, U. (2004): Basel II: Logistische Regression als Herz einer Rating-Maschine. In: Rating aktuell 3/2004: S. 66-71.

SCHULTE-MATTLER, H., (2005): Basel II und CAD III. Vortrag, gehalten auf dem Symposium Modernes Risikomanagement und Basel II am 16. Februar 2005, Köln.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2004): Statistisches Jahresbuch 2004, Wiesbaden.